

Vera Weidenbach: „Ada Lovelace. Visionärin und Genie“

## Ein ganz besonderer Verstand

Von Katharina Döbler

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 18.08.2025

**Die Journalistin Vera Weidenbach interessiert sich in ihrer Biografie der Informatik-Pionierin Ada Lovelace sehr für Gender und etwas wenig für wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in den frühesten Anfängen unserer digitalen Revolution.**

Ada wer? Lovelace? Byron? Ah, die Tochter von Lord Byron. Sollte man die kennen? War da nicht irgendwas mit Mathematik?

Es war was mit Computern: Lady Augusta Ada Lovelace schrieb im Jahr 1843 die erste Anwendung für eine Analytische Maschine auf der Basis von Lochkarten. Sie war damals 28 Jahre alt, verheiratet, gesundheitlich angeschlagen und hatte drei Kinder. Sie war hochbegabt und insofern privilegiert, als sie adelig und wohlhabend war.

### Bildung durch die Hintertür

Und sie war benachteiligt, weil sie eine Frau war. Als solche musste sie sich ihre mathematische Bildung über private Tutoren erschließen und die Publikationen der aktuellen Forschung bei der Royal Society über ihren Ehemann beschaffen. Für Frauen gab es keine höheren Schulen, sie waren weder zu Universitäten noch zur Royal Society zugelassen – und auch zu sonst keinem Zirkel der höheren Bildung und Forschung.

Aber Ada Lovelace hatte Mary Somerville als Lehrerin, eine autodidaktische Bestsellerautorin mathematischer Grundlagenwerke. Und sie hatte Charles Babbage. Das war der, der die erste universell anwendbare Rechenmaschine entwarf.

### Charles Babbage und seine Analytische Maschine

Babbage war chaotisch und überaus empfindlich, seine Gier nach Anerkennung größer als sein Beharrungsvermögen. Trotzdem hätten die beiden zusammen eine Menge auf die Beine stellen können, Lovelace machte entsprechende Vorschläge. Aber Babbage war nicht bereit, ihr zu folgen. Lovelace war eine Frau, die nicht einmal das erste Computerprogramm der Geschichte, das sie schrieb, unter ihrem Namen veröffentlichte. Sie zeichnete es nur mit – noch dazu falsch abgedruckten – Initialen, und zwar in einem Text, der als Anmerkung („Notes“) zu einem von ihr übersetzten Essay eines italienischen Gelehrten über die

Vera Weidenbach

### Ada Lovelace Visionärin und Genie

Rowohlt Verlag 2025

256 Seiten

24 Euro

Analytische Maschine von Charles Babbage erschien. Ihre berühmten „Notes“, auf die sich später Alan Turing und zahllose andere frühe Informatiker bezogen, waren länger als dieser Essay und ungleich gewichtiger.

### **Gender und Genie**

Vor zehn Jahren erschien hierzulande ein Buch über Ada Lovelace, herausgegeben von der Philosophin Sybille Krämer, in der die Leistung der kühnen Denkerin von verschiedenen Autor:innen und von mehreren Seiten beleuchtet wird. Vera Weidenbach allerdings, die sich zum Teil auf Krämers Aufsatz und vor allem auf die erhaltenen Briefe Lovelace‘ stützt, will vor allem „das Leben von Ada Lovelace als ihre Geniewerdung erzählen und das herkömmliche Bild des (männlichen) Genies dekonstruieren“. Das tut sie auch – und leider mit einem gewissen Hang zur Redundanz. Nicht nur, dass die empörende erzwungene Bildungsferne von Frauen vor 200 Jahren immer wieder erwähnt und beklagt wird, das Buch verweist auch permanent auf die gegenwärtigen Gender- und Gerechtigkeitspostulate.

Ob der wohlbegründeten, nachvollziehbaren und von der Rezensentin durchaus geteilten Empörung, die den Grundton vorgibt, rückt leider der Aspekt der Erfindungen und Entwicklungen der industriellen Revolution in den Hintergrund, die zu dieser Zeit gerade das gesamte wirtschaftliche und soziale Gefüge Englands umkrempelten. Die Besonderheit im Denken von Ada Lovelace mag, wie Weidenbach schreibt, damit zu tun haben, dass sie als Frau zum Expertentum ihres Fachs keinen Zugriff hatte und deshalb nicht in die Falle eitler Fachidiotie tappte (wie Charles Babbage, der die praktische Anwendung seiner Erfindungen für zweitrangig hielt).

### **Die Welt operationalisieren**

Aber schon die kleine Ada Byron war überzeugt, zu Großem berufen zu sein (manche Biografen unterstellten ihr Größenwahn), dachte dabei jedoch nicht nur sich selbst, sondern auch die Analytische Maschine groß. Sie begriff sie als einen Apparat, der im Prinzip alles berechnen konnte, nicht nur mathematische Operationen. Die Maschine konnte, so sie per Lochkarten und Speicherkapazitäten entsprechend vorbereitet war, auch Musik komponieren oder die Steuerung technischer Geräte übernehmen. Lovelace erkannte das. Insofern war sie Visionärin.

Weidenbach interessiert sich leider mehr für Gender und die daraus abgeleitete Benachteiligung als für die Implikationen der gesellschaftlichen und produktiven Entwicklung. Wusste Ada Lovelace, was sie tat? Hatte sie die Folgen ihrer Forschung im Blick? Aus diesem Buch erfahren wir es nicht.

Dafür erfahren wir eine Menge über ihre Lebensumstände, ihr schwieriges Verhältnis zur Mutter, der geschiedenen Lady Byron, ihren frühen Tod und den Klatsch, der sie in der viktorianischen Gesellschaft diskreditierte. Und den die Biografin zu entkräften sucht, als hätte es damit heute noch irgendeinen Belang.